

# Das Geheimnis der Steine

Magische Malerei und eine Videoarbeit der in Berlin lebenden, finnischen Künstlerin Elsa Salonen sind in der Schwartzschen Villa zu sehen

JOHANNA DI BLASI

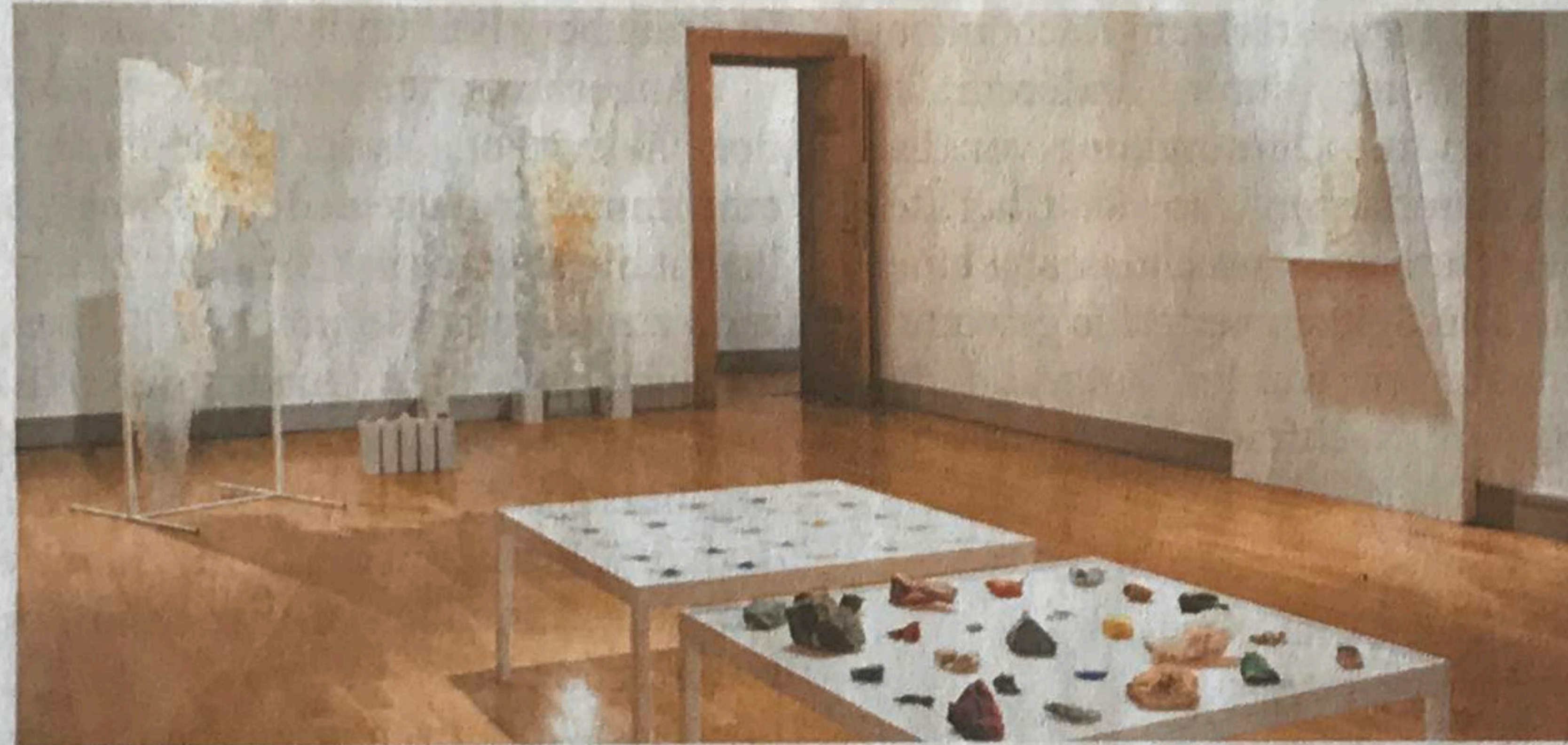
„Wir alle bestehen aus Sternenstaub“ („We Are All Made of Stardust“) ist eine Serie hauchzarter Malereien auf Glas von Elsa Salonen betitelt. Der Titel ist lyrisch und wissenschaftlich zugleich gemeint: Die junge Finnin nimmt Bezug auf die physikalische Tatsache, dass ein großer Teil der Bausteine von Organismen dieser Erde tatsächlich aus uralten toten Sternen zusammengesetzt ist, die nach astronomischer Voraussicht in Zukunft Stoff für neue Sterngeburten bieten dürften. Gleichzeitig ist mineralischer Staub, in Form farbiger Pigmente, Salonens Malmaterie.

In einer anderen Werkserie hat die Künstlerin, die mit den langen blonden Haaren an Elfen erinnert, Farbstoffe aus Blüten extrahiert, um gewissermaßen der Quintessenz der Flora zur Sichtbarkeit zu verhelfen; im Sinne von Paul Klees Diktum: „Die Kunst gibt nicht das

Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“ Mit diesen Werken hat die 1984 im finnischen Turku geborene und in Berlin lebende Künstlerin die Aufmerksamkeit der Kuratorin Christine Nippe erweckt, die nun unter dem Titel „Stories Told by Stones“ (Deutsch: von Steinen

erzählte Geschichten) Salonen eine Einzelausstellung in der Schwartzschen Villa widmet.

Auf einem Tisch in der Größe eines Coffee Table sind die Protagonisten der Ausstellung aufgereiht: der durchscheinende Quarz, der bläuliche Sodalith, der



Quarz, Sodalith, Malachit, Alaunkristall und Lapislazuli: Elsa Salonen interessiert sich für die Bausteine der Organismen.

FOTO: LUDGER PAFFRATH

dunkelgrüne Malachit, matt-glänzende Alaunkristalle und der mystisch-blaue Lapislazuli. Auf einem ebenso großen Tisch daneben finden sich Gesteine zu Pigmentpulver vermahlen. Sechs Glas-scheiben bilden einen losen Kreis um die Tische. Darauf hat Salonen mit Steinpulver organische Formen gemalt, mineralische und pflanzliche Wachstumsstrukturen, mit denen sie auf Erdzeitalter hinweist, in denen die nördliche Hemisphäre von tropischen Wäldern bedeckt war.

In einem zweiten Ausstellungsraum geht es um die im Norden Schwedens, Norwegens und Finnlands beheimatete samische Minorität. In der Kultur der Samen spielt die magisch-mythische Bezugnahme zur Natur und insbesondere auch zu Steinen, denen Speise- und Tieropfer dargebracht wurden, eine wichtige Rolle. In einer zehnminütigen Videoarbeit („Kivijumalia (Stone Gods)“) gibt Salonen Einblicke in ethnografische

Oral-History-Aufzeichnungen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Mitgliedern der Minderheit gemacht und im Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft hinterlegt wurden.

In ihrem Video erinnert Salonen an die unheilige Rolle der christlichen Mission, die religiöse Stätten der Samen (früher: Lappen) zerstören ließ. Was die vom Finnland-Institut unterstützte Ausstellung indes unterschlägt, ist die staatliche Rolle bei der bis ins 20. Jahrhundert hineinreichenden Unterdrückung der indigenen Kultur und Bevölkerung. An dieser Stelle hätte der dennoch empfehlenswerten Ausstellung größerer Nuancenreichtum gutgetan.

➤ Schwartzsche Villa, Galerie, Grunewaldstraße 55, Steglitz, Mo. bis So. 10–18 Uhr.  
Am 17. März um 14 Uhr findet ein Gespräch Elsa Salonens mit dem britischen Religionswissenschaftler und Animismus-Forscher Graham Harvey statt.